

# VEREINS=ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Unseren Kollegen, Freunden und Mitarbeitern entbieten wir zum bevorstehenden Jahreswechsel die

herzlichsten Glückwünsche!

Der Vorstand der Vereinigung.

Die Redaktion des „V.-A.“

## Kampf oder Versöhnung?

Eine Weihnachtsbetrachtung.

Die wirtschaftlichen und politischen Gegensätze zwischen der bessitzenden und der beseitigten Klasse liegen offen und für jedes Auge erkennbar da und entfachen immer von neuem wieder einen Kampf zwischen den beiden Gruppen. Der Kapitalismus ist seiner Natur nach unersättlich und verfolgt augenscheinlich immer rücksichtsloser die Tendenz, die Arbeiter wirtschaftlich unfrei und politisch rechthos zu machen; er möchte die Arbeiter am liebsten auf die Stufe willensloser Sklaven herabdrücken, mit denen er als umschränkter Herrscher schalten und walten kann, wie es ihm beliebt. Der Kapitalist will „Herr im Hause“ bleiben und die Arbeiter sollen sich mit den Brocken begnügen, die von ihres Herrn Tische fallen; sie sollen nicht fordern dürfen, sondern sie müssen bitten, sie dürfen nicht auf ihr Recht pochen, sondern sie sollen sich an die Gnade ihres Herrn wenden. Bescheidenheit, Zugeständnisse, Unterordnung — das sind die Tugenden, die der Kapitalismus vom Proletariat verlangt. Demgegenüber fordert der zum Klassenbewußtsein erwachte moderne Arbeiter immer ungestümmer seinen Anteil an den Kulturrundschäften der Neuzeit; er fühlt sich dem Unternehmer völlig gleichberechtigt und will auch auf dem Fuße der Gleichberechtigung behandelt werden; eisernstichtig wacht er über seine Rechte als Bürgers und weist jeden Versuch, ihm in diesen Rechten zu schmälern, energisch zurück. Auf wirtschaftlichem Gebiete fordert er einen steigenden Ertrag seiner Arbeit, eine Verminderung seiner Arbeitsmühle und eine Erhöhung seiner Lebenshaltung; er strebt das Mitbestimmungsrecht im Arbeitsprozesse an und vertritt den Grundsatz: „Ein anständiger Lohn und eine anständige Behandlung für eine anständige Leistung!“ Zur Erreichung dieses Ziels schart sich das klassenbewußte Proletariat zu starken politischen, gewerkschaftlichen und geschäftlichen Organisationen zusammen.

Seit Jahren schon wird in weiteren Kreisen eifrig die Frage behandelt, ob sich die Gegensätze zwischen Kapitalismus und Proletariat mildern oder ob sie sich verschärfen. Zahlreiche Stimmen sind laut geworden, die das erste behaupten. Die Vertreter dieser Ansicht, die besonders in den Reihen der Sozialliberalen zahlreich vorhanden sind, wollen die Beobachtung gemacht haben, daß bei den Angehörigen der bessitzenden Klasse die sozialpolitische Einsicht und zugleich das soziale Pflichtgefühl beständig im Wachsen begriffen sei. Die Unternehmer seien heute mehr als früher bereit, die berechtigten Forderungen der Arbeiter zu erfüllen, wofür der Beweis in der steigenden Lebenshaltung der Arbeiterklasse erbracht sei. Auf der anderen Seite weisen sie darauf hin, daß auch die Arbeiterbewegung immer mehr ihren revolutionären Charakter abstrete und sich mit den erreichbaren Zielen zufrieden gäbe. „Es war ein Segen“, so schrieb ein Vertreter des Sozialliberalismus, „daß die Anfänge der neuen sozialen Bewegung in die Zeiten des konstitutionellen Staatslebens mit seiner erhöhten Differenzialität des Verfahrens und der Mitverantwortlichkeit des Volkes und seiner Vertretung fielen. Dadurch wurden die Gegensätze trotz aller scheinbaren Schärfe von vornherein gemildert und die Wahrscheinlichkeit einer ruhigen und geordneten Entwicklung erheblich gesteigert. Staatsregierung und Volksvertretung wurden sich des berechtigten Kerns der neuen Bewegung sehr bald bewußt und brachten ihr durch eine systematische und tiefgreifende Reform des bestehenden

die schärfste Spitze ab. Die Anfänge der Evolution traten an die Stelle der drohenden Revolution und machten diese von vornherein unwahrscheinlich, weil für die Erreichung der berechtigten Grundgebäuden entbehrlich. Freilich konnte die Wirkung dieser allmäßlichen Evolution keine so plötzliche sein, wie revolutionäre Unberechnbarkeit sie forderte. Die „revolutionäre“ Bewegung blieb zunächst noch im Wachsen, aber sie veränderte ihren Charakter, je imponierender sie durch die Zahl ihrer Vertreter wurde. Die Wirkung war langsam, aber um so sicherer. Ganz allmäßig wuchs infolge der Wirkungen der Sozialgesetzgebung und der Arbeiterschutzgesetze auch in den ursprünglich revolutionär gesinteten Teilen der Arbeiterbevölkerung die Ansicht heran, daß auch ohne einen Krieg bis aufs Messer eine Umwandlung der bestehenden Zustände und eine wesentliche Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter möglich sei. Diese Neuerzung wuchs um so mehr, je mehr die Besserung, wie die allmäßliche Umwandlung der Einflussesverhältnisse zahlenmäßig beweist, Tatsache wurde. Eines der revolutionären Schlagworte nach dem anderen verlor an Kredit; der „Selbstdaradat“, der anfangs für die nächste Zukunft vorausgesagt wurde, rückte in immer nebelhaftere Ferne; die Sozialdemokratie behielt in ihren führenden älteren Schichten die revolutionären Grundbegriffe theoretisch bei. Praktisch wurde auch sie zur Reformarbeit auf dem Boden des Gegebenen gezwungen, je mehr sie an Macht innerhalb der bestehenden Staatsordnung gewann.“

Neben und unabhängig von der Sozialdemokratie und ihr entgegengesetzt in der Taktik und den Zielen ist eine andere Arbeiterbewegung emporgewachsen, die sich von vornherein auf den Standpunkt stellt, die soziale Reform nach Kräften zu unterstützen und alle Umsturzbemühungen zu bekämpfen. Auf diese Arbeiterbewegung setzen die Vertreter der Versöhnungspolitik ihre Hoffnung und erwarten von ihr eine Umgestaltung der sozialen Entwicklung. „Diese zweite Arbeiterbewegung“, so hieß es in dem erwähnten Artikel, „stellt sich fest und bewußt auf den Boden des bestehenden nationalen Staates und sucht innerhalb desselben ihre Ziele durch praktische Reformen zu erreichen. In den einzelnen praktischen Vorschlägen, die sie, wie auf dem jüngst abgehaltenen nichtsozialdemokratischen Arbeiterkongress, macht, begegnet sie sich oftmals durchaus mit den Sozialdemokraten, aber sie verzichtet grundsätzlich auf den Gedanken des gewalttätigen Umsturzes. Wie mancher ist wohl darüber erstaunt gewesen, daß diese nichtsozialdemokratischen Arbeiterorganisationen es doch bereits auf eine Mitgliedschaft von über ½ Million gebracht haben, obwohl sich der zukunftsreichste und leistungsfähigste Teil derselben, der Hirsch-Dundersche Gewerkeverein, noch von ihnen fernhält, weil sie zu den verschiedenartigen und auf sehr ungleichmäßigen Grundlagen ruhenden Bewegung noch nicht das rechte Vertrauen haben. Gelingt es, diese nichtsozialdemokratischen Arbeiterorganisationen um den festen Kern jener einstweilen noch abseits stehenden Hirsch-Dunderschen Gewerkevereine zu gruppieren und für die Sache einer freiheitlich liberalen Sozialpolitik zu erziehen, so ist der erste aussichtsvolle Schritt auf dem Wege zur sozialen Versöhnung geschehen.“ Wir beneiden dieses harmlose sozialliberale Gemüt nicht um seine Hoffnungsfestigkeit, weil wir vorauswissen, daß dieser Optimist über kurz oder lang sehr unsanft aus seinem schönen Traume wird aufgerüttelt werden. Und das Erwachen wird bitter sein, wenn er zu seinem Entsetzen gewahrt wird, daß die heute noch so zahmen „christlichen und antisozialdemokratischen“ Arbeiter direkt auf den Sozialismus resp. die vielverächtler modernen Gewerkschaften losmarschieren.

Das ist ja die Tragik der Kapitalismus: er predigt die Versöhnung und erzeugt den Kampf, er verherrlicht die Menschenliebe und setzt den grimmigsten Haß. Und mögen auch in der Weihnachtszeit die Glöckner weit hinausrufen in die Lande: „Friede den Menschen auf Erden!“ — die brutale Wirklichkeit des menschlichen Lebens spricht diesem Frieden höhnisch und mögen auch „die Vertreter der Liebe“ von den Kanzeln

herab die Mär verklünen von dem Friedensteine, das da geboren wurde in Bethlehems Stalle, um der Welt die Versöhnung zu bringen — diese frömmen Phrasen werden überlaut von dem Toben des Kampfes ums Daheim. Bilden wir hin auf die Heldentaten der Unternehmer in Crimmitzhausen, die mit brutalster Rücksichtlosigkeit ihre Arbeiter auf die Straße werfen und beim Hungertode preisgeben, blicken wir hin auf die Leistungen der Behörden, die sich instinktiv auf die Seite des Unternehmers stellen, und auf die Urteile der Gerichte, die dem Proletarier die Zornesbrüte in die Wangen treiben, betrachten wir die Hartherzigkeit und die Gewißigkeit der Vorzeige — und dann wollen wir von einer Zeit der Versöhnung reden? Wahrlich es flingt wie blutiger Hohn, dem Arbeiter die Versöhnungspolitik empfehlen zu wollen, trotzdem die Kapitalisten beständig das Feuer des Klassenhaßes schüren.

Wie weit der Gedanke einer Versöhnung in den Kreisen des Unternehmers Platz gegriffen hat, das zeigt deutlich die Crimmitzhauser Aussperrung. Die dortigen Fabrikanten weisen jeden Einigungsvorschlag ihrer Arbeiter scharf zurück; sie machen Polizei und Behörden scharf gegen die Arbeiter und rütteln die öffentliche Meinung in der frechsten Weise. Neuerdings fordern sie sogar, wie der Vertreter der sächsischen Regierung, Geheimrat Dr. Fischer, am 15. Dezember d. J. im Reichstage ausplauderte, daß „alle Zeitungen, die um Unterstützung der Crimmitzhauser bitten, strenger Strafe verfallen“, und daß „auch alle diejenigen bestraft werden sollen, die den Crimmitzhausern eine Unterstützung zu teilen werden lassen, weil dadurch dem Treiben Vorschub geleistet werde.“ Das ist der Gipelpunkt kapitalistischer Universaltheit. Bei einer solchen Giedehiz des Klassenhaßes wirkt es geradezu wie eine Parodie, wenn der Redner seine Ausführungen schließt mit den Worten: „Der Schimmer des nahen Weihnachtsfestes ist schon jetzt über uns. Möchte die frohe Weihnachtsbotschaft auch in Crimmitzhausen in den Herzen der streitenden Parteien ihren Widerhall finden! Das ist mein aufrichtiger Wunsch.“

Wenn wir den heute tobenden erbitterten Kampf des Kapitalismus gegen die aufsteigende Arbeiterbewegung betrachten, so leuchtet es klar ein, daß es eine Tortheit sondergleichen wäre, wollten die deutschen Arbeiter sich von den Friedenschalmieien einsullen lassen und ihr Schwert in die Scheide stecken. Wohl säuseln die lauen Winde den Harmoniedusselel ihnen die Worte zu:

„Weltbefreien kann die Liebe nur,  
Nicht der Haß, der Sklave der Natur“,  
wohl ermahnt man sie mit den Worten des Apostels Paulus: „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blöhlt sich nicht, sie stelle sich nicht ungeberig, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles“, ihre gereifte Erfahrung und ihre Einsicht mahnt sie aber, nicht alles zu dulden, sondern sich gegen das Unrecht entschieden zur Wehr zu setzen. Ihnen schwelt als Parole das Wort des Dichters Venau vor, welches lautet:

„Waffen braucht die Welt. Kein Liebeslächeln  
Kann das Elend ihr von damen fädeln,  
Wär's ein Lächeln auch wie das vordem  
Auf dem Kreuze zu Jerusalem.  
Jener Tod hat nicht versangen wollen,  
Gott soll wieder in Gewittern rollen,  
Blitze müssen in die Dächer fahren,  
Schlachtfimmel muß ihn offenbaren.  
Wie die Faust einst Brand und Eisenruten,  
Muß der Geist ein Schwert, sein Feuer rauchen,  
Bis die Herzen der Despoten bluten  
Und zerfallend ihre Burgen rauchen.  
Elend giebt's, wovon die Welt zu reinen,  
Mehr als Tränen, um es zu heinen,  
Schiebe nicht den Tod ins Nebelweite!“

Hasse herhaft, rüste Dich zum Streite!

Eh die Kräfte Dir im Tode schlaffen:

Guten Morgen Freund, und gute Waffen!"

Durch die Weihnachtsstimung hindurch rufen wir unseren Kollegen zu: "Auf zum Kampf im neuen Jahre! Wir wollen nicht eher ruhen und rasten, bis wir die Arbeit befreit haben aus den Krallen des Ausbeutertums. Dann erst, wenn wir den Sieg errungen haben, sollen die Weihnachtsglocken der Welt Frieden verkünden.

## Aus unserem Berufe.

+ Ein gegenseitig vereinbarter Lohn tarif muß sowohl für die Meister als auch für die Gehülfen die gesetzliche Grundlage sein, die unter allen Umständen für beide Teile aufrecht zu erhalten als erste Pflicht gilt, soll ein gedeihliches Verhältnis erzielt werden. Leider haben wir in Deutschland noch mit verschiedenen Innungen zu rechnen, die bewußt ein solches Bestreben hinterstreben und gar zu gern den "Herrn im Hause" ausspielen möchten. Wir erinnern nur an die Stellungnahme gegenüber der für jeden Einsichtsposten so notwendigen Forderung eines Minimallohns. Mit Genehmigung können wir aber auch konstatieren, daß rühmliche Ausnahmen zu verzeichnen sind, wir wollen u. a. bloss auf die Maler- und Lackierer-Innung in Hamburg hinweisen, die bestrebt ist, den bestehenden Tarif hochzuhalten. So hat diese Innung in ihrer jüngsten Generalversammlung auf Antrag des Ausschusses zur Überwachung des zwischen der Meisterschaft und der Gesellschaft vereinbarten Lohntariffs folgendes einstimmigen Beschluss gefasst: "Denjenigen Innungsmitgliedern, welche prinzipiell die Bestimmungen des Lohntariffs, sei es durch Zahlung geringerer Stundenlöhne, sei es durch Vergabe von hierfür nicht verstatuten Arbeiten in Afferd, durchbrechen und die Anordnungen des Ausschusses nicht respektieren wird, falls aus solchem Unfall über ihre Geschäfte durch die Gesellschaft eine Sperre verhängt werden sollte, weder ein Schutz von Seiten der Innung gewährt werden, noch werden ihnen durch das Nachweiszureau der Innung Arbeitskräfte zugewiesen werden, bis sie sich den Anordnungen des Ausschusses resp. den Bestimmungen der Innung fügen. Die Innung steht dabei auf dem ganz richtigen Standpunkt, daß der Lohn tarif für die Mitglieder der Innung sowohl wie für die bei ihnen beschäftigten Gehülfen die gesetzliche Grundlage für das Maler- und Anstreicher-Gewerbe in Hamburg bildet, und daß dessen strengste Inshaltung gegen jegliche namentlich frivole Verfehlungen, von welcher Seite sie auch ausgehen mögen, zur Aufrechterhaltung eines geistlichen Verhältnisses zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern unbedingt erforderlich ist. Mitglieder, welche permanent in böswilliger Weise die von der Innung getroffenen gesetzlichen Bestimmungen umgehen, können daher auch in mutwillig selbstverschuldeten Fällen, wie z. B. bei aus dem Grunde der Tarif durchbrechung verhängten Sperren, keinen Anspruch auf Schutz von Seiten der Innung machen. Des ferneren wurde auch betont, und das dürfte ein nicht minder ausschlaggebendes Moment für die Beschlussfassung gewesen sein, daß Meister, die sich durch Tarif durchbrechungen billige Arbeitskräfte beschaffen, diesen Umstand doch nur zur Betreibung einer unmöglichen Konkurrenz benutzen, welche nur auf diesem Wege durch energetische Maßnahmen begegnet werden könne. Auch verspricht man sich davon, soweit es eben möglich ist,

## Sascha Schneider.

Bon Nirwana.

Vor kurzerer Zeit fand in Berlin im Kunstsalon von Keller und Reiner eine Sonderausstellung von Gemälden des eigenartigen Künstlers Sascha (Alexander) Schneider statt, geboren am 21. September 1870 in Petersburg. Er erhielt seine künstlerische Ausbildung auf der Kunstakademie zu Dresden. Den Mittelpunkt der Ausstellung bildete ein Kolossalgemälde, betitelt: "Um die Wahrheit", monumental in seiner Wirkung. Dieses Werk Sascha Schneiders, jener genialen Künstlererscheinung, die Mitte der neunziger Jahre meteorartig auftauchte und gleich bei ihrem ersten Auftreten die Augen der weitesten Öffentlichkeit auf sich lenkte, ist, soweit man es bis heute überblicken kann, eines der interessantesten der Gegenwart. Hatte schon seiner Zeit eine statliche Reihe Kartons mit biblischen, symbolischen und allegorischen Darstellungen (auch dekorative Wandgemälde religiösen und profanen Inhalts), die zuerst in Dresden, dann in München und Berlin ausgestellt waren, infolge des ihres innerwophenden strengen sittlichen Ernstes und des tiefsten Gedankenreichthums allseitige Verblüffung und ungeheure Bewunderung erweckt, und betundet, daß man in dem damals gef. 25jährigen Manne ein Talent von einer ausgesprochen individuellen Persönlichkeit und dementsprechender Stileigentümlichkeit vor sich habe, dessen überraschende Begabung und bis ins Unermeßliche stürmende Phantasie zu den höchsten Verherrlichungen berechtigte, so trat der jugendliche Meister in den Kulminationspunkt des allgemeinen Interesses, als er sein Werk "Um die Wahrheit" hinausstudierte aus seinem Atelier, hinein in das gewaltige Münze der Menschheit. Der Künstler hat in seinem Bilder gegeben jenes ewige Streben des Menschengeschlechts nach dem wahren, inneren Frieden, das urale Drängen nach Erkenntnis, das tausendjährige Ringen "um die Wahrheit". Zur der Komposition des ganzen ist das grundlegende Motiv, daß die Suche nach der Wahrheit, dem Erkunden und der Erfahrung der dunklen Nächte des Weltalls in der Verschiedenartigkeit der einzelnen Glaubensbefestigungen und in der Sonderheit der mannigfachen philosophischen Lebensauffassungen ihren charakteristischen Ausdruck findet. Da indessen jede Lehre die Überzeugung vertritt, ihrerseits dem Ideal der Wahrheit und der Vollkommenheit am nächsten zu kommen und die einzelnen sinnlichen Tendenzen sich nicht nur gegenseitig die Erfüllungserwartung übernehmen, sondern wie uns die Geschichte lehrt, einander im glänzendsten Haufe gegenüberstehen, so führt das Aufeinanderprallen der verschiedensten Lösungen des Wahrheitsproblems zum erbitterten Kampfe. Dieses ist der Grundgedanke, von dem Sascha Schneider

insfern nicht noch andere Faktoren im Spiele sind, eine Gründung der gerade auf dem Gebiete des Malergewerbes in Hamburg ganz ausnehmend in argen liegenden Zustände im Submissionswesen."

Würden sich überall die Innungen zu einem solchen konsequenten Standpunkt anschwingen, es würde um vieles besser in unseren Berufsverhältnissen aussehen.

Dass auch unsere Hamburger Kollegen es sich angelegen sein lassen, die mit der Innung festgelegten Lohn- und Arbeitsverhältnisse hochzuhalten und gegen die gegen den Tarif verstossenden Kollegen vorzugehen, bedarf keiner weiteren Erwähnung. In der November-Mitgliederversammlung wurden folgende Mitglieder, welche durch Akta darüber gegen die Bestimmungen des Tarifs sich vergingen, aus der Vereinigung fast einstimmig ausgeschlossen: Wilhelm Fischer, Buch Nr. 12196; Hermann Stachler, Buch Nr. 15527; Ernst Lüders, Buch Nr. 14960; Georg Friedel, Buch Nr. 69433; Otto Müller, Buch Nr. 63239; Hugo Gaden, Buch Nr. 17954.

+ Der Gesamtvorstand der Münchener Innung entdeckte auf einmal in der bisher gepflegten Art und Weise der Auszahlung der Reiseunterstützung an die durchreisenden Maler- und Lackierergehülfen die höchste Ungerechtigkeit, indem diejenigen Gehülfen, welche zur Aufbringung der Mittel besteuert mussten, von der Abzugnahme ausgeschlossen seien, wenn sie auch einer Unterstützung noch so sehr bedürftig wären. Aus diesem (?) Grunde unterbreitete der Vorstand der Innungsvollversammlung am 13. November d. J. folgenden Antrag: 1. Die durchreisenden Gehülfen erhalten nunmehr 1 M. Unterstützung (50 P. in bar und eine Anweisung im Werte von 50 P. zum einmaligen Übernachten). 2. Die am Ort ansässigen Gehülfen erhalten, wenn sie sich durch Arbeitslosigkeit, Krankheit etc. in großer Notlage befinden, eine einmalige Unterstützung bis zur Höhe von 20 M., wenn sie darum nachsuchen. Über die Unterstützungsbedürftigkeit hat der Ausschuss für das Gehülfen- und Herbergswesen Erhebungen zu pflegen. Derselbe hat sodann über die Bedürftigkeit sowohl als auch über die Höhe der Unterstützung zu entscheiden. Die Gehülfen sind schriftlich an das Sekretariat der Innung zu richten. 3. Die zu unterstützenden Gehülfen müssen im vergangenen Jahre bei Münchener Maler- oder Lackiermeistern gearbeitet haben und dieses durch Zeugnis nachzuweisen. Ferner müssen dieselben sich im Arbeitsnachweise der Innung um Arbeit bemüht haben. Als Kontrolle dafür ist die Vermerkarte täglich stempeln zu lassen und dem Gesuche beizulegen. — Also „nur die gerechte Verteilung war für den väterlich sorgenden Vorstand der alleinige Beweggrund. Das mag glauben, wer will, aber jedenfalls wird der vorhandene Fall der Wahrheit am nächsten stehende Beweggrund sein. Und um diesen zu verdecken, verfiel man auf die famale Idee, den Münchener Gehülfen eine solche erniedrigende Zumindestung zu stellen, von der man gewiß sein konnte, daß kein ehrlicher Gehülfen sich zu dieser erbärmlichen Bettelei herablassen würde. Das ganze trägt zu sehr den Stempel des bekannten „Malerbissmarck“. — Was der Vorstand beantragt, wurde zwar abgelehnt, aber was er bewachte, hat er erreicht. Wurde bisher 250 M. an Reiseunterstützung ausgeschüttet, so erhalten nunmehr die reisenden Kollegen 1 M. bar und eine Anweisung auf einmaliges Übernachten. Das ist des Rudels Kern!

+ Ein „empfehlenswerter Meister“. In Höntrop sind drei Maler- und Anstreichergeschäfte vorhanden, nämlich Bissing, Baskert und Freisen. Bei allen drei Firmen sind die Gehülfen in Post und Logis. Bissing und Baskert bezahlen einen guten Wochenlohn und behandeln die Gehülfen, wie es ihnen automatisch Anders ist es bei Freisen. Bei demselben kommen verträgliche Dinge vor, daß wir uns genügt fühlen, den fremden Kollegen einen Einblick in das Wesen und Treiben dieses Meisters zu geben. Der Maler gehülfen Breitenbach stand

ausgeht in seinem Bild "Um die Wahrheit". Er verkörpert diesen in der Hauptdarstellung des Gemäldes einer Schlachthalle, gebildet aus einer Reihe mit meisterhafter Sicherheit durchmodellierter nackter männlicher Gestalten. Durch die Verwendung eines tiefschwarzen Hintergrundes heben sich diese Figuren des Hauptbildes trotz der dezenten Farbentönung respektarig aus den stärker farbig angelegten leichten und darüber liegenden Tafeln heraus und drängen dadurch in einer künstlerisch hervorragend erzielten Wirkung die Nebendarstellungen etwas gegen die eigentliche Kampfszene zurück. In der Mitte des Bildes oben thront mit unerhörlichen Bügeln die Göttin der Wahrheit, ein Bild aus glühendem Erz, rechts und links von je drei Bildern begrenzt. Die große Kampfszene unten wird ebenfalls von zwei kleineren Bildern flankiert, welche im Verein mit den übrigen Einzeldarstellungen die verschiedenen Religionsgründungen und Weltauffassungen personifizieren. Links erblidet man den mit einem Pantherfell bekleideten Zauberpriester eines Negerstammes, welcher vor einem aus Totenschädeln errichteten Altar seinem Göttin dient. Auf der gegenüberliegenden Seite figurieren ein Perse als der Vertreter des Sonnenaltars und ein zweiter Asiate als Repräsentant der alten semitischen Völkerstaaten, dahinter verschwommen die Darstellung eines Menschenopfers. Der Zyklus der oberen Seitenbilder wird links durch den Vertreter des hellenischen Göttergläubens mit der goldenen Opferchale in der Hand eröffnet, diesem zur Seite steht die Personifizierung des Judentums. Daraan anschließend sieht man eine zu Boden gefunkene weibliche Gestalt, das Zeichen zugelosester Sinnlichkeit an der Stirn tragend, welche mit dem dunklen Bacchanale des Hintergrundes durch die leuchtende Farbe ihres Gewandes eigenartig kontrastiert. Ein Krieger von mächtig muskulösem Körperbau, den Kopf und Unterkörper in blauem Eisenpanzer, das breite Schwert in der rechten Faust stellt die brutale Gewalt dar, welche durch ihre wuchtige Kraft der Welt ihre Gesetze vorschreibt will und sich ansetzt, den stürmenden Menschensiedlungen aufzuhalten oder hemmen zu können! Rechts von dem Bildnis der Wahrheit erblidet man Alter und Jugend, versimtbläglich durch einen müden Greis mit schneeweizen Haar, welcher, das Gesicht in seinen mageren Händen vergraben, anscheinend auf seinem langen Lebens- und Leidenswege die Wahrheit, welche er suchte, nicht fand, und einen frischen, fröhlichen Knaben, den Thyrusstab in der Rechten, den in einen Kinnzahn auslauenden mit Feuer und Weinlaub umwundenen Stab der Bacchanten, Gestalten aus der griechischen Götterwelt, der Stab gewissermaßen das Symbol der freudewollen, trautsamen Jugend, welche in ihrer Naivität und in ihrem überzähmenden Lebens-

bei Freisen seit Oktober 1902 in Arbeit. Freisen brachte stets seine Zufriedenheit über dessen Leistungen aus. Am 4. Juli d. J. trat der Gehülfen, wie es seine moralische Pflicht ist, der Vereinigung bei. Hierüber erbot, schimpfte Freisen den Gehülfen „roter Spitzbube und Halunke“, drohte dem Gehülfen mit den Worten: „Ein Hund, wie von den Herren Genossen ein Glied regt, dem habe ich die Knochen kaput.“ Als Breitenbach und ein anderer Kollege die Arbeit nicht weitersehen wollten, wurde Freisen handgreiflich mit Breitenbach. Da für Höntrop noch kein Gewerbericht ist, so verklagte Freisen die Gehülfen auf dem Amt in Wattenheim. Die Gehülfen wurden verurteilt zur Entlassung der Kündigungsszeit und sollten noch 9 M. Strafe zahlen. Breitenbach erhob Wider spruch beim Amtsgericht in Wochum, nachdem ihm der Arbeitsschreiber Wolf die richtigen Wege gezeigt hatte. Nach Verlauf von 3 Terminen wurde Freisen am 18. September verurteilt zur Zahlung des rückständigen Lohnes und der von ihm demolierten Sachen des Gehülfen, wie Schirm und Schraubteile. Die Kosten fielen sämtlich Freisen zur Last. Kurze Zeit darauf stellte Freisen 2 Gehülfen ein. Den einen entließ er, weil der selbe nicht zur Arbeit stieg. Den anderen, ein verheirateter Kollege, entließ er plötzlich ohne Grund. Als der betr. Kollege abends um 11 Uhr desselben Tages nach Hause kam (er logierte bei Fr.), empfing ihn der Meister mit dem Befehl in der Hand mit den Worten: „Was wollen Sie armloser Kerl hier?“ Erst als der Gehülfen Fr. darauf hingewiesen hatte, daß er noch 24 Stunden sein Hausrath bei ihm habe, ließ er von ihm ab. Einen anderen Kollegen verhante er, daß dieser schwer mishandelt ins Krankenhaus gebracht werden müsste. Hierauf stellte Freisen einen Kollegen ein und entließ selbigen nach ungefähr 14 Tagen, ohne ihm den ganzen Lohn zu geben, mit den Worten: „Sie fressen mir zu viel und zu langsam und arbeiten tun Sie zu wenig.“ Dies nur eine kleine Blumenlese. Die fremden Kollegen sind in der Regel „mittellose“, wenn sie hier zu reisen und wenn sie 1-2 Wochen bei dieser Firma gearbeitet haben, können sie es infolge rigoroser Behandlung nicht mehr aushalten und reisen ab und damit schlafen die meisten schönen Streiche dieses Meisters ein. Rudem liegt Höntrop an der Hauptstraße zwischen Eissen und Darmstadt und so hat Freisen noch immer Erfolg gefunden, worauf er sich natürlich stützt.

Lange genug haben wir nun diesem Treiben zugesehen, in der Hoffnung, daß endlich einmal eine Wendung zum Besseren eintrete und können nur bedauern, daß sich Kollegen eine so unwürdige Behandlung haben stillschweigend gefallen lassen. Wir warnen deshalb eindringlich alle reisenden Kollegen in ihrem eigenen Interesse, bei dieser Firma in Friedberg und Umgebung von Seiten der Agitationskommission unzählige abgehalten worden sind. Die meisten indifferenten Kollegen haben schon früher unserer Ver-

+ Berufsunfall. In der Kreuzbergerstraße in Heerdt b. Düsseldorf stürzte ein Anstreicher aus dem Fenster des zweiten Stockes. Er erlitt durch den Sturz einen doppelten Armbruch und schwere Verletzungen am Kopf. An seinem Aufkommen wird geweitet.

+ Arbeiterrisiko außer Beruf. Ein sehr trauriger Unfall ist unsern Kollegen Frieder. Walter in Traisa bei Darmstadt im Walde beim Holzmachen passiert. Der Kollege und Holzmacher Löbig wollten einen Baum fällen, Walter bückte sich und Löbig schlug ihm mit der Axt in den Kopf. Schwerverletzt wurde er in das städtische Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos darunter liegt.

+ Friedberg. Obwohl unsere Filiale seit 1897 besteht, so sind es doch größtenteils junge Mitglieder, da die Fluktuation hier sehr groß ist. Das Verständnis für die gewerkschaftlichen Aufgaben fehlt hier den meisten. In die Versammlungen kommen wenige Mitglieder, obwohl in Friedberg und Umgebung von Seiten der Agitationskommission unzählige abgehalten worden sind. Die meisten indifferenten Kollegen haben schon früher unserer Ver-

glück noch gar nicht den Versuch unternahm, nach der Wahrheit zu forschen. Das nächste Bild zeigt uns, niedergefunken zum Gebet, mit den Abzeichen der königlichen Würde bekleidet, Barathusstra, der Stifter der Religion der alten Griechen und ist auf dem Bilde gleichzeitig symbolisch als Vertreter der Weltanschauung des Philologen Frieder. Niedliche aufzufassen. Zwei stehende männliche Figuren im letzten Bilde bezeichnen den Neigen der Nebendarstellungen. Die eine der auf diesem Bilde wiedergegebenen Gestalten, deren Büge der Beschauer im Profil sieht, repräsentiert das Christentum, die hochherige Lehre von der Liebe zum Nächsten, von dem Erbarmen für die Schwachen und Elenden; die andere Figur, eine wallende, blutrote Fahne in der Hand, bezeichnet den Kommunismus oder Sozialismus. Gerade auch diese beiden letzten Gestalten, vorztrefflich in ihrer Selbstbewußten, überlegenen Ruhe, üben einen festen Eindruck auf den Beschauer aus, von welchem man sich schwer losreissen kann. Die kraftvolle, lebensstrohende Gestalt des Sozialismus, umwelt von dem siegreichen, sturmverprobten Banner, überträgt die andere Figur, welche das Christentum verjüngt. Sie schaut mit fülligem, festem und doch wieder ruhig heiterem Blick hinaus in die blau schimmernde Weite, welche sich tief und fern von dem hohen Standpunkte der beiden ausdehnt: Das Ende verliert sich im Licht!

Es liegt wohl in keinem anderen bis jetzt geschaffenen Werke von Sascha Schneider ein derartig tiefer Gedankenreichtum wie in diesem Kolossalgemälde „Um die Wahrheit“. Eine weitere monumentale Arbeit des jungen temperamentvollen Künstlers betitelt sich: „Die Phalang der Starken“. Das Bild, dessen künstlerische Logik der dem Gemälde „Um die Wahrheit“ zu Grunde liegenden Idee verwandt ist, stellt eine Schar von Streitern dar, welche im Begriffe sind, für die von ihnen vertretenen Überzeugungen und Lebensauffassungen in den Kampf zu gehen. Die Mienen der Streiter zeigen düstere Entschlossenheit: Kampf bis zum Amtssturz, Sieg oder Tod!

Und so tragen alle Werke des Meisters den Stempel einer für sich abgeschlossenen, eigenartigen Persönlichkeit. Titanenhaft kühn und tiefenst ist seine Motive, schwer und wichtig, ja mitunter düster in ihrer Wirkung, aber voll überzeugender Kraft und Lebendigkeit sind seine Probleme. Nur demjenigen werden die Wunder und heroischen Schönheiten, die gewaltigen Perspektiven in eine Gedanken- und Sinneswelt aufgehen, nur derjenige wird die Kunst Sascha Schneiders in ihrer ganzen überwältigenden Macht genießen können, der sich erhoben hat aus dem grauen Alltagsleben. Gerade die größte Kunst — die Kunst von der man sagen kann: „Siehe die Schuhe aus, denn hier ist

einigung angehört, sind aber während des Streiks im Jahre 1900 wieder fahnenflüchtig geworden. Hat denn nun der Streik von 1900 den Kollegen geschadet? Im Gegenteil, der Lohn stieg von 34,- pro Stunde Durchschnittslohn auf 38,-; aber nachdem die Kollegen alle, bis auf 18, der Organisation den Rücken gekehrt, ja sogar bei den Unternehmern sich selbst und ihre Kollegen verraten, konnten die Unternehmer den Beschluss fassen, vom Januar ab dieses Jahres 2,- pro Stunde zu reduzieren, welchen Beschluss sie auch durchführten. Nun sollten sich die Kollegen ein Beispiel an Kassel nehmen; 1900 brachte es die Firma Hallo noch fertig, circa 70-80 Gehülfen von Kassel nach Friedberg-Rauhheim als Streikbrecher zu beordern, heute haben es die Kasseler Kollegen gezeigt, daß sie sich nicht mehr als Werkzeuge benutzen lassen und sich und ihre Kollegen auf Jahre hinaus schädigen. Deshalb ergeht der Mahnruf an Euch, die Ihr bei der Firma Hallo in Friedberg, und an die übrigen Betriebskollegen, die in Friedberg-Rauhheim arbeiten, daß nicht zur Wahrheit wird, wie sich Hallo ausgedrückt, in diesem Frühjahr 70-80 Mann von hier nach Kassel zu schaffen. Und das ist die Aufgabe der organisierten Kollegen, intensiv an der Aufklärungsarbeit zu sein, daß wir nächstes Jahr statt wie jetzt 52, 152 Mitglieder zählen, um auch hier mit der Zeit einigermaßen menschenwürdige Zustände zu schaffen.

## Versammlungs-Berichte.

**Vorstand.** Am 5. Dezember tagte hier eine Versammlung zwecks Gründung einer Zahlstelle vom christlichen Verband. Zu diesem Zweck verbreitete man ein Flugblatt an die Maler, Anstreicher usw., sodass auch von uns Kollegen die Versammlung besuchen konnten. Die Versammlung war vom christlichen Kartell einberufen und die Leitung derselben in den Händen von einem Maurer, Schreiner und Zimmermann. Ein Schreiner, Namens Haß, hielt das Referat, indem er erklärte, wie notwendig es sei, hier am Orte eine Zahlstelle von dem christlichen Malerverband zu gründen und in der bekannten Manier über unsere bestehende Zahlstelle loszog. Ein Kollege, der sich zum Wort schriftlich meldete, erhielt einfach das Wort nicht. Der Vorsitzende der Versammlung stimmte dann dem Referenten bei, aber in einer Verfassung, als ob er wild geworden wäre. Da nun die Unruhe zu groß wurde, ergriff der zweite Vorsitzende des christlichen Kartells eigenmächtig das Wort, indem er das Vorgehen der Versammlungsleiter rügte. Hierauf wurde die Unruhe noch größer, sodass der Vorsitzende die Versammlung schloss. Darauf fand am 10. Dezember eine öffentliche Versammlung statt. Hierzu hatten die Christlichen alle möglichen Berufe aufgenommen, sodass mehrere andere Berufe da waren wie Maler und Anstreicher. Als wir dann dem Redner auf seine Ausführungen erklärten, daß hier eine Zillale schon bestehet, die die Interessen aller Kollegen wahrnehme und daß eine zweite Organisation nur die Zersplitterung der Kollegen herbeiführe, wodurch es erschwert werde, die Arbeitsverhältnisse zu verbessern, regte sich der Maurer Schmidt so darüber auf, daß er in seinen Ausführungen selbst nicht mehr wußte, was er wollte, wie es gewöhnlich all solchen Konfusionsräten geht.

**Bremen.** Neben "Abänderung unseres Tariffs" berichtete in der letzten Mitgliederversammlung Koll. Schröder. Denn es würden jetzt in den großen Werkstätten fortwährend Überstunden gemacht, trotzdem eine große Anzahl Kollegen arbeitslos sei und kaum was zu leben habe. Hier müsse unbedingt Remedium geschaffen werden. Dieses seien die Folgen des im letzten Frühjahr abgeschlossenen Tariffs, in welchem die 50 Proz. für Überstunden nur "in der Zeit vor 7 Uhr morgens und nach 6 Uhr abends" bezahlt würden, während früher für sämtliche nach der festgesetzten Arbeitszeit Überstunden mit 50 Proz. bezahlt werden mussten. Obwohl der Gesellenausschuss von der Zinnung bei Festlegung des letzten Tariffs das Versprechen bekommen hatte, daß nur in ganz dringenden Fällen hieron Gebrauch gemacht werden dürfe, erweist sich nun, wie die Herren Meister dieses auszunützen verstehen und sich wenig an die

heiliges Land! — bricht sich am langsamsten die Bahn. Aber wer einmal in glücklicher Stunde den Hauber dieser Kunst empfunden, der ist um ein Erlebnis reicher, der wird als ein besserer Mensch wieder an sein Tagewert schreiten, durchleuchtet von der heiligen Schönheit, deren Güter solche Künstler wie Sascha Schneider zu allen Zeiten bleiben werden.

Und was ist überhaupt die Kunst? Sie ist kein Sport von verträumten Idealisten, auch kein Zeitvertreib der Müßigen, sondern sie ist der Stern des Lebens und der Hebel jeder menschlichen Entwicklung; sie ist ein Anteil der lichtesten Köpfe und des feinsten Empfindens. Die Kunst ist der erfrischende Quell in der Wüste der grauen Bläthe und erzieht den Menschen zum Protest gegen jedwelche Sklaverei. Also ist die Kunst weder Luxus noch Spielerei, sondern sie ist notwendig, unumgänglich und wichtig im Kampfe um eine höhere Kultur. Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Freiheit! — Es höher geistig entwickelt ein ganzes Volk ist — und an dieser Entwicklung muß sehr viel die Kunst beitragen —, in dessen Tiefen die Wurzeln der Kunst liegen, desto freier kann sie sich entfalten, bis zu ungeahnter Höhe. So sind denn die Träger der Kunst, der echten, lebenden, glühenden Kunst —: Das Volk, die schwer sich mühsenden, darbenden Schichten, welche nach oben streben zum Licht, zur Sonne, mit einer Sehnsucht ohnegleichen im Herzen. Und weil die Kunst ihrer Zeit gehört, so kann sie auch nicht die Rückständigkeit lieben — "erlöschene Feuer wirken und wärmen nicht mehr." Was erheben soll, darf nicht zurückbleiben sein; was stärken soll, muß Kraft haben. Die Kunst der heutigen Zeit, der großen Zeit, in welcher zwei Weltanschauungen im heißen Kämpfen um die Zukunft kämpfen, ein Kampf zwischen Licht und Finsternis, Wissen und Übergläubigkeit, kann keine Kunst sein, welche nur leeres Staunen für einen Augenblick und Berstreuung, sondern fortwährende Freude, Nachdenken und Erheben zum reinen, zum flutenden, lämpfenden Leben schafft. Diese Kunst gibt Verständnis, Kraft und Hoffnung, gibt Begeisterung und Zertigheit. Und wenn man dem Menschen zum Leben, zum Kampf und zur Ausgestaltung des Lebens das Handwerk und die Wissenschaft gibt, so gebe man ihm auch die belebende, vertiefende Kunst —, wenn man will, das er gute Wege wandle, voll sein Leben lebe, sich fortentwickle und hinauswölse über alle Schranken. immer und immer wieder — Jugend, Liebe und Kunst! Diese lassen die Menschheit forschreiten und wachsen, lassen sie nicht veratmeln, zusammenbrechen, erlöschen und sich erschöpfen... Unsere Zeit hat ihre Künstler; nur Raum gelassen ihrem Willen, ihrem Schaffen und Verständnis entgegengebracht!

im Winter festgelegte Arbeitszeit kümmern. Was schert es auch diese Herren, ob hunderte von Kollegen arbeitslos sind? Der Gesellenausschuss wird beauftragt, bei dem Zinnungsvorstand vorstellig zu werden, damit die Überstundenarbeit aufhört.

**Eisenach.** In der letzten Mitgliederversammlung wurde hauptsächlich über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung diskutiert. Kollege Gerhard erklärte, die Vorschläge des Hauptvorstandes wären seines Gutachtens undurchführbar, da schon im voraus ersichtlich sei, daß die Beiträge nach Jahren erhöht würden und wir unsere Organisation in Eisenach dadurch mehr schädigen als fördern. Es herrschen hier solch minimale Lohnverhältnisse, daß ein Beitrag über 50,- pro Woche nicht geleistet werden kann, was wohl in mehreren anderen Filialen auch der Fall sein wird. Kollege Hanberg trat für die Arbeitslosenunterstützung ein und begründete dies, daß wir in Eisenach nicht mit den momentanen Lohnverhältnissen allein zu rechnen, sondern auch nach einer besseren Zukunft streben müssen, um auch mit größeren Filialen zu konkurrieren. Zur Abstimmung vorgeschritten, stimmte die Majorität gegen die Arbeitslosenunterstützung.

**Die Filiale Weera.** Am Sonntag, den 18. Dezember in einer gut besuchten öffentlichen Versammlung nochmals Stellung zur Arbeitslosenunterstützung mit darauf folgender Abstimmung. Kollege Schleicher-Meier rezipierte zu diesem Punkt und legte den anwesenden Kollegen in längeren Ausführungen den Wert und Nutzen einer solchen auseinander. Der Vorreferent Kollege Müller führte aus, daß bei einer Organisation, die im Winter eine Arbeitslosigkeit von 75 Proz. aufweist, etwas nennenswertes nicht geleistet werden kann und empfiehlt den Kollegen gegen die Einführung derselben zu stimmen. In der Diskussion wenden sich noch mehrere Redner gegen dieselbe und führen im allgemeinen aus, daß die Vorschläge des Hauptvorstandes zur Arbeitslosenunterstützung nicht dazu angelegt sind, wirklich damit Agitation betreiben zu können, daß dieselbe vielleicht noch verfrüht und erst dann zu ermöglichen sei, wenn unsere Organisation auf einen höheren Prozentsatz gestiegen ist.

**Neumünster.** Am 3. Dezember wurde im "Conventgarten" in einer gut besuchten Mitgliederversammlung zu der Arbeitslosenunterstützung und Neufassung unseres LohnTarifs Stellung genommen. Die meisten Kollegen waren wohl für Einführung der Arbeitslosenunterstützung, erklärten sich aber mit den beiden Vorschlägen nicht einverstanden. Im weiteren wurde folgender LohnTarif vorgeschlagen und einstimmig angenommen: 1. Die Arbeitszeit ist eine 9½-stündige und zwar vom 1. April 1904 an mit je einer halben Stunde Frühstück und 1½-stündigen Mittagspause. Die Zeit vom 15. September bis zum 1. April wird den jeweiligen Verhältnissen angepaßt. Im Winter soll die 1½-stündige Mittagspause beibehalten werden. 2. Der Mindestlohn beträgt für jeden Maler Gehülfen 48,-. Überstunden von 6-10 Uhr abends werden mit 55,-, Nacharbeit von 10 Uhr abends an wird mit 80,- pro Stunde bezahlt. Die dabei vorkommenden Verlustpausen werden nicht in Abzug gebracht. Bei Sonntagsarbeit beträgt der Lohn 70,- pro Stunde. 3. Die Unabhängigkeit des Lohnes muß auf der Werkstatt erfolgen, oder es wird eine viertel Stunde vorher ausgeholt. 4. Bei Landarbeit wird jedem Gehülfen 40,- pro Tag vergütet. 5. Gegenseitige Rückerstattung findet nicht statt. Akkordarbeit ist zu vermeiden. 6. Dieser LohnTarif tritt am 1. April 1904 in Kraft und ist auf 2 Jahre bindend. 7. Am Sonnabend vor Ostern und Pfingsten ist eine Stunde früher Feierabend zu machen, jedoch der Lohn nicht in Abzug zu bringen. Es wurde beschlossen, die LohnTarif am 1. Januar 1904 bei der Zinnung einzureichen.

## Baugewerbliches.

**In Leipzig.** In Leipzig haben die Bautechniker (Töpfer, Stuckateure und Maler) am 30. November eine Bautechnikontrolle vorgenommen. Hierbei war die Hauptstädte, festzustellen, inwieweit die Herren Baumeister resp. Unternehmer der Staatsverordnung und dem § 8 der Bauarbeiterkundschaftsbestimmungen (Schließen der Fenster resp. Schutz vor Zugluft in den Wintermonaten) Rechnung tragen. Die Staatsverordnung befiehlt: daß vom 1. November bis 31. März (in der Amtshauptmannschaft vom 15. November bis 15. März) bei Neu- oder Umbauten, Ausbauarbeiten im Innern, insbesondere Zimmerer-, Tischler-, Maler-, Stuckateuren-, Putzer- und Töpferarbeiten nur dann ausgeführt werden dürfen, wenn die Räume, in denen gearbeitet wird, durch Fenster und Türen verschlossen sind. Von 270 kontrollierten Bauten kamen 187 Bauten in Betracht, worunter 4 Umbauten. Davon entfielen auf die Amtshauptmannschaft 34, auf die Stadt Leipzig mit Vororten 153 Bauten. U. a. wurde bez. der Unterfritzsaurme festgestellt, daß die Töpfer, Stuckateure, Maler usw. oftmals ihre Kleidungsstücke an Fenstern, Dosen, in einer Ecke oder an einem Laternenstiel, die Maler auch, wie vielfach bei dieser Kontrolle festgestellt wurde, gleich mit in den selben Räumen, wo das Farbenmaterial aufbewahrt wird, unterzubringen gewünscht haben. Es kamen für Malerarbeiten 78 Bauten in Frage; da war auf zwei Bauten der Ankleide- und Farbenraum in einem Keller zusammen untergebracht. Bei den Stuckateuren und Töpfen war nur in einem Falle ein separater Ankleideraum zu finden. Auf 31 Bauten war der Ankleideraum der Maler gleich mit dem Farbenraum in einem Raum. Das Ausbringen der Kleidung vom Rate erlaubten. Bleiweißvorräte auf den Bauten sehr gut angebracht. Denn was muß diese allein in der Werkstatt, da die viele Firmen in der Werkstatt keine Arbeiten ausführen lassen. Wie will man den Bleiweißvorräten entgegenwirken, wenn nicht den Verordnungen gemäß auch gehandelt wird, sondern die Meldungsstücke, in denen gewöhnlich noch Frühstück- resp. Mittagbrot aufbewahrt wird, dem Farbenraum aussetzt?

In bezug auf die Vorschrift wegen der Waschgelegenheit hat man wahrgenommen, daß auf 70 Bauten zwar Waschgefäße vorhanden waren, sie waren aber in vier Fällen auf Farbenköpfen und in 18 Fällen auf Farbensteinern aufgestellt. Das Statut ist wohl auch verboten; darauf werden die Gehülfen von den Meistern auch aufmerksam gemacht, aber daß man auf die anderen Köpften aufmerksam macht, hat man noch nicht zu hören bekommen. Es liegt an den Gehülfen, auch der Bleiweißvorräte auf den Bauten zu handeln; sie müssen verlangen, daß die Bleiweißvorräte auch auf den Bauten eingestellt werden.

**Der Arbeitgeberbund des Baugewerbes** hielt am 25. November zu Stuttgart seine Generalversammlung ab. Der Bund umfaßt 3 Landesverbände und 97 selbständige Ortsverbände, die 635 Mitglieder zählen, außerhalb des Bundes stehen noch 32 Verbände mit 11500 Mitgliedern. Einen Hauptpunkt bildeten natürlich wieder die Streiks und wurde: nämlich darüber gefragt, daß die Herauszierung fremder Arbeiter immer schwerer werde. Prof. Dresden berichtete über die Arbeitseinstellungen in Dresden und empfahl generell nach dem Beispiel des dortigen Bauherrn, der Aussicht, das Gewerbeamt einzuleiten, denn wenn man dem Ruf vor das Gewerbeamt folge leiste, sei meist der Sieg der Arbeitnehmer gesichert! Müller-Kassel, der bekannte Scharfmacher bei der Bauausstellung, forderte eine Änderung der Kampfweise. Zu weit ist ein Umfang zu müssen, die Aussprachen erfolgen, nicht nur in der Provinz, sondern selbst die benachbarten Provinzen (!) müssen davon berührt sein. Seien dann etwa 30 Städte davon betroffen, würden die Mittel der Arbeiterorganisationen ausgehen und es sei ausgeschlossen, daß dann ein Streik länger als 14 Tage dauere.

**Zum Punkt: Arbeitsnachweise und Entlassungsscheine** wurden folgende Anträge angenommen: 1. Es sind unparitätische Arbeitsnachweise erreichenswert. 2. Es ist wünschenswert, daß alle Arbeitnehmer durch den Arbeitsnachweis begeben würden. In großen Städten wird man jedoch nachgeben müssen, daß Arbeitgeber die Leute direkt annehmen können, daß sie hierfür aber dem Arbeitsnachweis Mitteilung zu machen haben. 3. Die Arbeitsnachweise müssen die Verpflichtung übernehmen, seine Leute aus Streik- oder Sperrorten einzustellen. Die Legitimationen der Leute müssen genau geprüft werden.

**Kein Arbeitgeber des Baugewerbes darf einen Arbeiter entlassen, ohne ihm das gefestigte vorgeschriebene Arbeitszeugnis auszuhändigen.** Jeder Arbeitgeber des Baugewerbes hat die Pflicht, nur solchen Arbeitnehmer einzustellen, welcher im Besitz eines Arbeitszeugnisses (§ 113 der G.-L.) über seine letzte Beschäftigung ist.

Nur durch unparitätische Arbeitsnachweise sei es möglich, auch nicht organisierte Arbeiter einzustellen und sie vor dem Drang der Organisierten zu schützen. Es sei nötig, daß die Arbeitsnachweise in den Händen der Arbeitgeber sind, damit sich diese Leute genau bezeichnen können. Auf diese Art sei es möglich, die Agitatoren von den Arbeitsplätzen fern zu halten. Ferner müsse darauf geachtet werden, daß allgemeine Arbeitszeugnisse eingeführt werden. Dadurch können man seine Leute lehren.

**Zum letzten Punkt: Tarifverträge** waren die Meinungen geteilt, ob sie für die Arbeitgeber nützlich seien, da die Arbeitgeber immer mit neuen Forderungen herantreten. Der Aussicht wurde beauftragt, die Frage zu studieren und den Bundesmitgliedern Bericht zu erstatten.

Man sieht, der Schleifstein wird wieder einmal gebrüggt und manche Rechnung ohne die Arbeiterorganisationen gemacht. Dem daß diejenigen Scharfmachern noch öfters auf die Finger geklopft werden wird, können sie sich versichert halten.

## Gewerkschaftliches und Soziales.

**Kein Weihnachten in Crimmitschau.** Die Behörden haben die geplante Weihnachtsfeier erheblich in Crimmitschau verboten. Also kein Weihnachtsfest mehr in Crimmitschau. Das den seit 17 Wochen unentwegt im Kampfe stehenden Arbeitern und Arbeitertinnen Crimmitschau von den deutschen Arbeitern bereitete Weihnachtsfest ist zwar verboten, aber wenn irgend etwas, so ist dieses Verbot ein Schlag ins Wasser. Die reichlich aus Altdörfland gespendeten Gaben, die schönsten Beichten der Sympathie des klassenbewußten Proletariats nicht nur, sondern auch weiter bürgerlicher Kreise, werden doch in die Hände der Bedachten gelangen — die Beichten der Liebe, die ihnen ihre Arbeitsbrüder bieten, können ihnen von keiner Macht der Erde verboten werden.

**Das neue Krankenfallgefeß** tritt mit dem 1. Januar 1904 in Kraft. Für die Gewerkschaften kommt das neue Gesetz insoweit besonders in Betracht, als ihre Mitglieder infolge der mit dem Gesetz verbundenen Beschränkung der Selbstüberwaltung doppelte Ursache haben, dafür zu sorgen, daß die Delegierten und Vorstände mitglieder in den Ortsfrankenkassen nur aus organisierten Arbeitern bestehen. Die Änderungen des Gesetzes haben wir schon früher bekannt gegeben.

**Gewerkschaftskonferenz für Westfalen.** Am 29. November fand in Essen die zweite Konferenz der rheinisch-westfälischen Gewerkschaften statt. Es waren 72 Delegierte anwesend, die von 26 Gewerkschaftsstellen, 11 Branchenfilialen und 21 Gauleitungen bzw. Agitationskommissionen der Zentralorganisationen entstanden waren. Circa 19 Verbände haben zur Zeit besoldete oder doch zum Teil besoldete Gauleiter. Die Delegierten vertraten ca. 100000 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter. Der Konferenzleiter Erleb hofft vor, daß sich die Bewegung in den letzten Jahren mächtig entwickelt habe. Bei den Gewerbegefeßwahlen und in zahlreichen Streits wurden von den freien Gewerkschaften zum Teil großartige Erfolge erzielt.

Um die Taktik bei Lohnbewegungen wurde eine mehrstündige Debatte geführt, in der besonders die neue Taktik der Unternehmer, ganze Berufe, sowie ganze verhandelnde Berufsgruppen auszusperren, behandelt wurde. Es wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß diese Aussperrungen selbst wenn mit der Niederslage der Arbeiter enden, uns doch nur vorübergehend schaden können.

Die Arbeiter haben in der Regel nicht viel zu verlieren. Dagegen würde durch die Aussperrung die unorganisierte Masse aufgerüttelt und mit Gewalt auf die Existenz und Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation aufmerksam gemacht, während diese sonst nicht einmal zum Besuch einer Versammlung, gesehen werden kann, um den Beitritt zur Organisation zu haben. Während einige Redner schon ein Nachlassen der Aussperrungen beobachtet haben, betonten andere, wir ständen erst vor Beginn dieser Unternehmertaktik. Die Unternehmerverbände schließen sich noch fester zusammen und schaffen sich starke Fronten an, aus welchen man die von Streik oder Aussperrung bedrohten Mitglieder entzündige. In Zukunft würden die Unternehmer zweifellos versuchen, größere Arbeitermassen auszusperren, weit hinaus über den ursprünglich in Betracht kommenden Beruf. Die Unternehmer praktizieren den Generalstreik, den die Gewerkschaften verwerfen. Mit den Christlichen sei hinsichtlich ihrer Zahl jetzt weniger zu rechnen, als früher. Der moralische Eindruck, den diese Abschließung dagegen auf die Öffentlichkeit ausübt, ist sehr groß. Besonders die Zentralgewerkschaften seien dort, wo sie sich ablehnen

und vorhehend gegen die freien Gewerkschaften bestanden, zurückgegangen. Einzig der, nicht von „Gewerkschafter“ bezeichnete Gewerkschafter der Zentrumsrichtung zogen es vor, Bündnisse mit den freien abzuschließen. Man sollte die christlichen stets ruhig beobachten, weder abstossen, noch anerkennen behandeln. Stets müsse ein genaues Studium der wirtschaftlichen Bedingungen und der Entwicklung der sozialen Macht beobachtet werden. Der Bericht der Agitationsskommission lautet, daß ein Berg von Arbeit zu verrichten war. Durch die Auftretung des Adressenverzeichnisses alter freigewerkschaftlichen Organisationen sei erst die Aufrüstung neuer Verbündungen möglich geworden. Beabsichtigt sei eine ständige Berichterstattung über den Arbeitsmarkt, es fehle nur den in Betracht kommenden Kollegen an Zeit, da alle schon für ihren Beruf zu sehr aufgestellt seien. Der Agitationsskommission fehle es an Mitteln; die Generalkommission habe sich nach diesem Schreiben bereit erklärt, vierteljährlich 100 M. zur Deckung der Kosten beizutragen. Das reiche indes nicht für die großen Anforderungen, die an die Kommission gestellt würden. Beschllossen wurde: 1. Jährliche Herausgabe des Adressenverzeichnisses. 2. Wenn möglich monatliche Berichterstattung über den Arbeitsmarkt. 3. Die Generalkommission soll sich mehr um die schwachen Verbände im Industriegebiet bemühen. 4. Herausgabe eines Rednerverzeichnisses. 5. Regelmäßige Veröffentlichung der wichtigsten Daten (Stärke, Leistung, Streit) aus der Gewerkschaftsbewegung Rheinland-Westfalens. 6. Aufruf für die Gewerkschafter. 7. Jährliche Abhaltung der Konferenz im Gedächtnis.

Neben der Gewerbege richtswahl in Freiburg i. B. wird uns berichtet: Am 24. November derselben statt und zwar zum ersten Male nach den Gründägen der Verhältniswahl. Abgegeben wurden insgesamt 1448 Stimmen. Davon entfielen auf die Liste des Gewerkschaftskartells 752 Stimmen. Auf die Liste des christlichen Kartells 696 Stimmen. Schon seit Jahren fehrt hier bei jeder Neuwahl der Bevölkerung das Mitglied der christlichen Organisation wieder, daß sie beschuldigt seien, da ihnen keine Vertretung am Gewerbege richt eingeräumt werde. Nebenbei bemerkt, lag es an den Führern der christlichen Arbeiter selbst. Sie verlangten vom Gewerkschaftskartell, daß man ihnen acht Vertreter zulassen solle, als ihrer Mitgliederzahl entsprechend; dem Gewerkschaftskartell wollte man zwei Bevölkerungsmäßig gewähren. Daß ein solcher Vorschlag keine Annahme fand, bedarf wohl keiner weiteren Erklärung.

Bekanntlich ist den frischen Zentrumschristen im Kampf mit ihren Gegnern kein Mittel zu gemein. Auch wir sind in der Lage, aus diesem Wahlkampf derartiges zu berichten.

In einer von dem „christlichen“ Gewerkschaftskartell einberufenen Gewerbege richtswahlversammlung hatte der hier bekannte christliche Führer Gieseler die Freiheit, zu behaupten, daß man von Männern (gemeint waren die Kandidaten des Gewerkschaftskartells), welche nach keinem Gott und Teufel fragen und es mit dem Gottes nicht genannten, nicht erwarten könne, daß sie richtig Recht sprechen. Bis jetzt ist den von den „freien“ Gewerkschaften gewählten Bevölkerung vom Vorsitzenden des Gewerbege richts das beste Zeugnis ausgestellt worden. In der Diskussion wies einer unserer Genossen die gemeinen Angriffe dieses Herrn zurück, dabei bemerkend, daß die „christlichen“ Lente bei der Eidesleistung viel weniger an Himmel und Hölle denken, als an das was der Gerichtsvorsteher sagt. Sofort drehen nun die Zentrumschristen die Sache um und schreiben in ihrer Presse („Freiburger Bote“), unser Genosse habe gesagt, die Sozialdemokraten (damit bezeichnet sie alle freie Gewerkschaftsmitglieder) legen nur aus Furcht vor Strafe die Wahrheit. Dieses Blatt kündigt darauf nach bekannter Weise einige infame Bemerkungen, um dann die Arbeiter aufzufordern, ja doch keinen solchen Gottlosen und verworfenen Menschen zu wählen.

Wiederum darf diese Wahl den hiesigen christlichen Führern Gieseler usw. über ihre wirkliche Stärke die Augen öffnen. Sehr bezeichnend ist weiter die Tatsache, daß auf einem Teil der Stimmzettel der Christlichen, die Namen des Herrn Gieseler usw. gestrichen waren. Dieses hat zur Folge, daß diese Herren bei der Wahl ganz ausgeschieden, was man um so schmerzlicher empfindet, indem man auf die Wahl dieser Herren besonders gespannt hatte, denn sie galten als die Seele des Ganzen; soll doch nach dem Auspruch einiger christlicher Arbeiter mit den übrigen kein Staat zu machen sein.

Denfalls aber ist es für die hiesige christliche Gewerkschaftsbewegung bezeichnend genug, wenn gerade die Führer auf dem Stimmzettel gestrichen werden und ihnen von ihren Getreuen zu einem Durchfall verholfen wird.

In Dortmund fand die Gewerbege richtswahl am 10. Dezember statt und endete gleichfalls mit dem Sieg der freien Gewerkschaften. Es erhielten Stimmen: die freien Gewerkschaften 1072, die Christlichen 991 und der Hirsch-Dünkersche Gewerbeverein 248.

Gleichfalls einen erfreulichen Sieg meldet man uns aus Karlsruhe, wo zum erstenmal das Proportionalwahl system in Anwendung kam. Auf den Vorstand des Gewerkschaftskartells wurden für die Arbeitnehmer 2674 Stimmen abgegeben; sie erhalten 10 Bevölkerung. Der christliche, H.-D. und evang. Arbeiterverein brachte es auf 417 Stimmen gleich 2 Bevölkerung. Also auch in Karlsruhe hat die Arbeiterpartei gezeigt, daß sie von den Sonderbünden nichts wissen will und den Quertriebern einen deutlichen Triumph verleiht.

In Cologne, wo die Gegner sich's ersparten, eine Gegenliste aufzustellen, wurden die Kandidaten der freien Gewerkschaften gewählt.

Bei der Gewerbege richtswahl in Köln haben die christlichen Gewerkschaften eine schwere Niederlage erlitten. Die Kandidaten der freien Gewerkschaften erhielten 656, die sogenannten „christlichen“ nur 512 Stimmen — und das im heiligen Stolze, dem deutschen Stolze, dem Sitz der Zentrumszeitung und Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Düsseldorf. Der Sieg der freien Gewerkschaften über die Parteianhänger wäre noch um mindestens 300 Stimmen größer, wenn nicht im Bezirk Düsseldorf die Zahl wegen ungewöhnlichen Abstimmung geschlossen worden wäre.

## Vom Ausland.

**Norwegen.** Einen Antrag auf Staatszuschuß zu den Arbeitslosenfassen der Gewerkschaften haben der Vorstand der Landesorganisation der norwegischen Gewerkschaften und der Vorstand der norwegischen Arbeiterpartei dem Storting überreicht. Zu der Begründung wird unter anderem ausgeführt, es seien sichere Zeichen dafür vorhanden, daß die Arbeitslosigkeit in diesem Winter einen weit grübleren Anfang nehmen werde als je zuvor und damit auch Not und Elend in tausend Familien. — Derselbe Antrag wurde bekanntlich schon im vorigen Jahr an das Storting gestellt. Damals machte eine Minderheit des Stortings-Komitees den Vorschlag, 16.000 Kronen für den Zweck zu bewilligen, was aber gegen nur 29 Stimmen abgelehnt wurde.

**England.** Die Arbeitslosenfrage steht nach der „Telt. Arg.“ in London z. B. wieder im Vordergrund des Interesses. Eine Konferenz maßgebender Persönlichkeiten, welche Anfang Dezember stattfand, habe sich dafür ausgesprochen, daß man die Arbeitslosen auf das Land bringen, ihnen dort Wohnung, Nahrung und Arbeit geben solle, und daß der Arbeitslohn nicht ihnen, sondern ihren Familien in London zu bezahlen sei. Unerlässlich für jeden Arbeitslosen, der so von London aus unterrichtet werden soll, ist, daß er eine, wenn auch noch so kleine Wohnung und eine Familie in London hat. Diese Bedingung ist nötig, da sonst Arbeitslose von überall her nach London

strömen und Unterstützung verlangen würden. Die heimischen Arbeitgeber sind de facto von dieser Art Unterstützung ausgeschlossen, sie müssen sich an die Gemeindebehörden wenden. Zwei Gemeinden des Londoner Osten haben sich beschlossen, diese Arbeitslosen-Besorgung zu adoptieren. Aber nicht aus Gemeindemitteln, sondern durch freiwillige Beiträge soll diese Arbeitslosenunterstützung bestreitet werden.

An die Filialen Rheinlands und Westfalens  
Von Beschluss des vorigen Provinzialtages darf der selbe nur stattfinden, wenn zwei Drittel der Filialen ihre Zustimmung geben.

Die Umfrage ergab, daß von 37 Filialen 27 für und 4 gegen die Abhaltung sind. Von 6 Filialen wurde ein Neinrat nicht eingehandt.

Die Agitationsskommission beruft deshalb den Provinzialtag auf Sonntag, den 14. Februar, vormittags 11 Uhr nach Duisburg ein. Die provisorische Tagordnung lautet: 1. Bericht der Agitationsskommission; 2. Agitation und unsere Taktik bei Lohnbewegungen; 3. Belehrung über die gestellten Anträge, soweit dieselben durch die obigen Punkte nicht erledigt sind; 4. Verschiedenes.

Alles nähere wird der Filiale durch Befehl bekannt gegeben. Die Agitationsskommission.  
J. A.: Otto Buchholz, Köln a. Rh., Karthäuserwall 42.

Zu Neustadt a. S. wird von jetzt ab die Reiseunterstützung durch Kollegen Eichenhardt, Bahnhofstr. 11, III., ausbezahlt.

## Vereinsteil.

### Mehramsmarshung.

Bericht der Hauptklasse vom 15. bis 21. Dezember.  
Eingejetzt wurde von Wandsbek 5.50, Wiesbaden 300.—.

Zurück wurde abgesandt: Kassel 600.—, Köln 100.—.

In Material wurde versandt:  
B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken,  
M. = Kalender.

Altenburg 10 M., Augsburg 20 M., Chemnitz 2000 M., a 15 M., Coburg 400 M., a 15 M., Köln 1200 M., a 20 M., Cöthen 20 M., Erfurt 20 M., Frankfurt a. M. 20 M., Hagen 200 M., a 40 M., Miel 1200 M., a 15 M., Minden 100 M., Plauen 1200 M., a 15 M., München 100 M., Rommers 1 M., Trier 100 M., a 15 M.

H. Wentker, Schaffeur.

Berichtigung. Der Kassenbestand der Filiale Bielefeld beträgt nach einer nochmaligen Revision 162.30 M.

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse  
der Maler und verw. Berufsgegnissen Deutschlands.**

Eingetekelte Hülsestrasse Nr. 71.

Bericht des Hauptkassierers vom 13. bis 19. Dezember.

Bischüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgezahlt an Haag-Kreisburg i. Baden 100.— M., Alberghausen 100.— M., Lütje-Karlsruhe in Baden 200.— M.

Kranfengelder erhielten Biehne 1744, B. Berger in Spremberg 21.50 M.; Biehne 14976, J. Dlawski in Gr. Wilhelminen 12.90 M.; Biehne 3872, E. Süß in Stettin 12.90 M.; Biehne 16574, X. Zarchow in Mölln in Pommern 12.90 M.; Biehne 12306, P. Warne in Rostock in Mecklenburg 12.90 M.; Biehne 21832, M. Schröder in Hamburg 16.15 M.; Biehne 11000, E. Burkhardt in Schleusingen 34.40 M.

J. H. Biehne, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

## Anzeigen.

**Der Kollege Emil Galle,**  
geb. am 3. Juni 1884 in Mühlhausen, wird  
ersucht, sofort seine Verpflichtungen der  
Filiale Hannover I. nachzuhören.  
M. 1.60]  
Carl Brümmer,  
Alte Celler Heerstr. 38.

Schönstag Weihnachtsgeschenk!



20 Farben, wovon 12 farbig, II. 10 Seiten Text m. 25 Abbildungen, Format 28x39 cm. Preis 20 Mk. Zu beziehen gegen monatliche Ratenzahlungen à 5 Mk. vom Verlag direkt: Köthenerstr. 39, Berlin.

**Malerschule**  
C. Nordmann, Hamburg 30, leistet her-  
vorragendes. Prospekt frei durch die Schriftleitung.

## Maler-Mäntel

aus besten Stoffen eigenes Fabrikat!  
Achselschluss, gut sfern. 1.70, 1.76 für Lehrlinge  
2., 2.26, 2.50 für Männer  
Umlegekrallen, worn zu schließen, neue Taschen  
2.76, 3., 3.26.  
Prest-Hosen, aus bester Ware, 2.26, 2.50, 2.76, 3.—  
Barchend, sowie Normal-Hemden und Hosen, nur  
prima Qualitäten, geben ebenfalls zu Fabrik-  
preisen ab. Preissätze gratis.

**D. Wurzel & Co., Berlin,**  
Brüderstraße 10 b. I.  
Fabrik für Berufskleidung.

**Malerschule Buxtehude.**  
1903 wieder grosse goldene  
Medaille. Größte Schule für  
Dekorationsmaler. Programm  
zu Dienst. Direkt. Eiserwag.

**Achtung! Nebenverdienst!**  
Für jeden Maler ist es leicht, unbedingt ähnliche grosse Porträts mit Hilfe meiner  
Photogr. Vergrößerungen auf 1a. Zeichenpapier  
nach j. Photographic herzust. Preise wie folgt:  
35/45 = 1.50 Mk. Kreideausführung 4.— Mk.  
45/55 = 2.—  
55/65 = 2.50  
Verlangen Sie Prospekte gratis.  
**Aquarell, Pastell, Ölmalerei.**  
Porto u. Packung 50 Pf. Schnellste Lieferung.  
**Franz Fischer.** Kunstanstalt,  
Berlin SO 16. Michaelkirchstrasse 39.

**Restaurant „Sondermann“**  
Hamburg-St. Georg, Stiftstr. 52.  
Verkehrslokal der Vereinigung der Maler.  
Zahlstelle der Zentralkrankenkasse.  
Bürgerlicher Mittagstisch von 12—2 Uhr  
und Abends von 6—8 Uhr.

**Malerschule**  
von Wilh. Schulte,  
Hamburg 15.

## Neu!

**Ganz hervorragend practisch**  
**Modernes Schablonenwerk** **Neu!**  
zur Decken- und Wandmalerei und für jeden Raum passend. In Naturalistisch, Renaissance, Baroc, Rococo, Gotisch und Romanisch. Inhalt: 64 Tafeln mit 4 Farben gedruckt und Preisverzeichniss für Schablonen und Pausen. Grösse 33x25 ctm. Preis Mk. 7.50. Herausgegeben und zu beziehen von

**Carl Lange & Co., Berlin SW., Gitschnerstr. 94 a.**

Überzogen in reichhaltiger Auswahl, praktische Verwendbarkeit und billigen Preis.  
Versand erfolgt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder per Postnachnahme.

**Berliner Malerschule** (Ministeriel genehmigt) für praktische Ausbildung in Malen und Zeichnen etc. Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester Mk. 150. Prospekte gratis u. franco.

**Carl Lange & Co., Berlin SW., Gitschnerstr. 94 a.**

**Grosse Vorteile bietet meine Schablonen- und Pausen-Mustermappe** **Neu!** M. 1.75 gegen Nachnahme. Aug. Vogler, Essen a. d. R., Klosterstr. 10.

**Neu! Es erschien im Selbstverlage:**

**Nene Holz- und Marmormalen** (erteilt C. Christen, Hohenfelde Iflandstrasse 67, Haus 2, III.)  
Abend- u. Tagesk., letzt. M 25 monatl.

**40 bunte Malvorlagen** M. 5.—.  
Landschaften, Blumen, Vögel, Seestücke etc.

**H. Brühl,** Hamm i. Westf. (Nord.)

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Freitags, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Österreich 1.20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M., durch die Post bezogen, 1.20 M. — **Neu!** eigenen Kosten die 4 gespaltene Petitzelle über deren Raum 40 M. „Vereins-Anzeiger“ 20 M. die Spaltzelle. Der „Vereins-Anzeiger“ ist im Postverzeichniss der Reichspost für 1903 unter Nr. 3380 eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 51 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

**R. Zerna, Malerartikel**, Stuttgart, Gymnasiumstr. 9.  
Spezialität: Pinsel, Plastombürsten, Belebungen, Schablonen etc.